Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 7 (1885)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 21. 1885.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expressen: 50 Cts.
Telephon in der Kälin'schen Druckerei.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden. — Platz-Annoncen können auch in unserm Buchhandlungs- u. Expeditionslokal (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
Mit monatlicher Schnittmusterbeilage per Quartal à 50 Cts. extra.

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 23. Mai.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

An die Mitglieder
des
Schweizer Frauen-Verbandes.

Die **Hauptversammlung** wird am **5.** und **6. Juli** in **Aarau** stattfinden.

Diejenigen Mitglieder, welche daran Theil zu nehmen gedenken, sind ersucht, zum Zwecke der Beschaffung von Freiquartieren der Unterzeichneten rechtzeitig davon Mittheilung zu machen.

Redaction der Schweizer Frauen-Zeitung:
Frau Elise Honegger
in St. Fiden-Neudorf.

Ein Blatt aus dem Buche der Armenpflege.

Unser Zeitalter thut sich viel darauf zu gute, das „humane" genannt zu werden; es brüstet sich mit seinen öffentlichen, gemeinnützigen Anstalten und betont, daß heutzutage aus Noth kein Mensch mehr Hungers zu sterben brauche. Und wirklich; fast möchte man glauben, daß für die Menschheit das goldene Zeitalter angebrochen sei, wenn man sieht, wie der Staat sogar für den Auswurf der menschlichen Gesellschaft, für die Betrüger, Diebe und Mörder, in väterlichster Weise sorgt; sie in öffentlichen, nach den Erfordernissen der Gesundheitspflege eingerichteten, kostspieligen Bauten unterbringt, den versäumten Schulunterricht durch gute Lehrer nachzuholen Gelegenheit bietet und die Frage der Ernährung für die Verbrecher in einer so menschenfreundlichen Weise löst, daß dabei die Kosten viel weniger in Betracht gezogen werden, als die rationelle Gesundheitspflege.

Das goldene Zeitalter wäre angebrochen — ja, wenn das Gemeinwesen für **alle seine Glieder** in solch' verständiger und mildherziger Weise sorgte; wenn wirklich keines derselben verlassen wäre, sondern wenn Alle an reichlicher und gesunder Nahrung sich satt essen könnten; wenn Jeder wüßte, wo er in gesunden und kranken Tagen sein Haupt unbekümmert zur Ruhe legen könnte und wenn ein Jeder ohne weitere Entbehrungen Gelegenheit hätte und sich die Zeit nehmen dürfte, seine Schulkenntnisse zu erweitern und einen zusagenden Beruf zu erlernen.

Leider sind es aber verhältnißmäßig nur sehr wenige vom Schicksal Begünstigte, die der Staat so väterlich und in jeder Weise fürsorglich unter seine Flügel nimmt, die Großzahl muß sich kümmern und quälen, muß mangeln und entbehren an Seele und Leib und ist selbst in den ungesundesten, elendesten Behausungen vor den Umtrieben der Hartherzigkeit nicht sicher!

Wie groß ist z. B. das Heer Derjenigen, die, von lebenslanger übermenschlicher, anstrengender Arbeit entkräftet, hungernd und frierend, durch das harte Gesetz und dessen vollziehende Behörden aus ihrer Wohnung getrieben werden?

Der fürsorglichsten und weitgehendsten Sorge des Staates erfreut sich überall und ohne Unterschied nur der Verbrecher! Unsere Korrektionshäuser und Strafanstalten sind sprechende Zeugen davon und es ist diesen Irregeleiteten und Gefallenen auch recht wohl zu gönnen, daß der allmächtige Staat sich ihrer helfend und schützend annimmt; denn wenn es die Gemeinde thun müßte, oder gar der Private, so würde es mit der Humanität vielerorts nicht weit her sein.

Nachfolgende, dem »Journal du Jura« entnommene Thatsache auf dem Gebiete der Armenpflege gibt uns und gewiß jedem Menschenfreunde viel zu denken. Wo so etwas noch vorkommt, da ist wahrlich das goldene Zeitalter noch nicht angebrochen, sondern das unbefangene Rechtlichkeitsgefühl in der Brust des fühlenden Menschen schreit empört und verletzt auf und die edle Menschlichkeit verhüllt beschämt und trauernd ihr Haupt.

Das genannte Journal erzählt nämlich: „Ein armer Familienvater, Namens Z., wohnhaft in Mâche, Arbeiter in der Gasfabrik Biel, starb vor einigen Tagen plötzlich im Spital. Seine Frau war kurz vor ihm schwer erkrankt und ohne Zweifel bei ihrer Pflege hatte er das Uebel sich zugezogen, welches ihn so rasch dahinraffen sollte. Die Mutter erholte sich wieder, aber ihre Kinder hatten keinen Vater mehr. Da sofort die größte Noth bei der Familie einkehrte, mußte die Gemeinde einschreiten. Frau Z. hat fünf Kinder, man läßt ihr das Jüngste; die übrigen kommen auf die Versteigerung. Dieselbe fand statt Dienstag Abend den 14. April. Die arme Mutter, in unbeschreiblicher Aufregung, wohnte dem Akt bei und hörte nicht auf, den Ausrufer zu unterbrechen. „Ein Knabe von 10 Jahren . . . um welchen Preis nimmt Jemand diesen Knaben bis zum Ende des Jahres?" „Wie viel?" 40 Fr.! 35 Fr.! 30 Fr.! 28! . . . Zugeschlagen für 28 Franken. Die Mutter protestirt; sie will das Kind behalten um 20 Fr., ohne Entschädigung, sie verlangt nichts, wenn man ihr nur die Kinder läßt, morgen schon will sie den Ort verlassen. Man befiehlt ihr zu schweigen, denn sie habe nicht das Recht, Angebote zu machen. Der Handel geht weiter mit den übrigen drei Kindern. Die Mutter weint, fleht, protestirt in Einem fort. Aber bald sind die armen Kleinen alle „untergebracht". Ein Mädchen von 8 Jahren für 31 Fr., ein anderes von 6 Jahren für 40 Fr., ein drittes, kaum 2 Jahre alt, für 70 Fr. Jemand, der dieser barbarischen Szene beigewohnt, erlaubte sich die Frage, ob es nicht menschlicher gewesen wäre, der Mutter die Beträge zu verabfolgen, welche man für den Unterhalt der Kinder bezahle, und ihr die Kinder zu überlassen. „Sie hätte es niemals machen können," lautete die Antwort."

Das Scheusal in Menschengestalt, der planmäßige, raffinirte und vielfache Mörder genießt bis in's Kleinste den unmittelbaren Schutz des Staates; für seine Leib- und Seelsorge wird das Aeußerste gethan; er ist sogar berechtigt und hat Gelegenheit, sich zu beschweren, wenn er glaubt, in Nahrung und Behandlung nicht human genug gehalten zu werden, und der Staat dezidirt ihm sogar noch einen Theil seiner Einkünfte als Privateigenthum (indem dem Sträfling ein Theil dessen, was er mit Arbeit verdient, gutgeschrieben wird, so daß er bei seinem Austritt aus der Strafanstalt einen Sparpfennig mit sich nehmen kann). Wir wissen nichts davon, daß der zur Zuchthausstrafe verurtheilte Verbrecher, und wäre er noch so reich, dem Staate für seinen Unterhalt und für seine Vormundschaft müßte Entschädigung leisten, dagegen muß aus dem noch etwa vorhandenen kleinen Kapitale der von den Gemeinden „versteigerten" Kinder nicht nur die jährliche Steigerungssumme, sondern auch die Entschädigung an den Vormund entnommen werden.

Fassungslos und entsetzt stehen wir vor solchen krassen Gegensätzen!

Verdienen denn nicht arme, unschuldige Waisen ebenfalls unter den direkten und mächtigen Schutz des Staates gestellt zu sein? Gebührte nicht ganz besonders der hoffnungsvollen Jugend die staatliche Garantie genügender, gesunder Nahrung, Schutz vor Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, rationelle Leib- und Seelsorge in jeder Beziehung und gewissenhafte, staatliche Sorge für — wenn auch nicht Aeufnung — so doch Erhaltung ihres minimen Eigenthumes? Klingt es nicht wie ein Hohn auf unser gepriesenes Zeitalter, wenn die hoffnungslose soziale Lage bisher unbescholtene Menschen hie und da so weit führt, daß sie mit Vorbedacht eine strafbare Handlung begehen, um — im Zuchthause einen ehrlichen Beruf lernen und sich eine Zeit lang satt essen zu können?

Unser „humanes Zeitalter" errichtet mit staatlichen Mitteln Lehrstühle für Thierheilkunde, erläßt Gesetze für den Schutz der Thiere; gestattet nicht, daß man der Katze ihre Jungen und dem Vogel seine Eier wegnehme und schaut gleichgültig zu, wie man einem armen Weibe, einer rechtschaffenen Mutter ihre weinenden Kinder vom Herzen reißt **und der Staat duldet es, daß die Unmündigen und Hülflosen wie leblose Gegenstände oder wie unvernünftiges Vieh alljährlich zur öffentlichen Versteigerung an den Mindestfordernden gebracht werden, und er kümmert sich nicht darum, wie die Armen behandelt und genährt werden, ob sie sich entwickeln können und welcher Same in ihre jungen, empfänglichen Seelen gestreut wird!**

Ja, es ist wahrlich das „goldene" Zeitalter, wo der Staat hochherzig für Gesundheit und Behagen der Verbrecher sorgt, als ruhte auf ihnen sein Wohl und des Landes Zukunft, währenddem hülflose, unmündige Kinder der liebenden, sorgenden Mutter entrissen und Demjenigen herzlos zugeschlagen werden dürfen, der das niedrigste Angebot macht!

Ihr Männer, die Ihr befugt seid, Euch selbst die Gesetze zu geben, **Ihr Glieder des Staates,** die Ihr pflichtig und berufen seid, dem Rechten und Guten zu dienen, **ihr Väter,** die Ihr mit Liebe und Stolz auf eigene Kinder blicket, könnet Ihr solcher Ungerechtigkeit länger zusehen?

Denket, es wären Euere Kinder, die öffentlich ausgeboten würden; denket, es wäre Euer Weib, dem man nach Euerem Tode erbarmungslos das Herz bräche — und Ihr werdet auch warm werden!

Lasset den Jammer und das Elend nicht blos unterhaltendes oder aufregendes Biergespräch bleiben, sondern erfüllet die Pflichten für Weib und Kinder auch Euerer gefallenen Brüder!

Die Haushaltungskunde in den Töchterschulen.

(Pädag. Skizze von J. Schachtler, Rektor in Aarau.)

(Schluß.)

Was übrigens das Unterrichtsprogramm der M. Rebe anbetrifft, möchte ich bemerken, daß es nicht nöthig ist, in quantitativer Beziehung alles das zu erreichen, was die Verfasserin verlangt. Man könnte manches weglassen, man könnte die zu behandelnden Stoffe vereinfachen und nur die schriftlichen Arbeiten, sowie die neuen Aufgaben hiezu behandeln, die mündliche Berichterstattung dagegen reduziren oder auch umgekehrt.

Ich weiß überhaupt nicht recht, was eigentlich für ein logischer Zusammenhang hervorkommt, wenn die Schülerinnen nach eigener Wahl aus einem beliebigen Abschnitt eine Aufgabe oder ein Rezept lernen und alles durcheinander aufgesagt wird, so daß beispielsweise nebeneinander in der gleichen Stunde das Putzen der Fenster, das Bettmachen, das Entfernen von Obstflecken, das Waschen wollener Sachen, die Pflege der Haare, die Zubereitung einer Speise und das Verfahren bei Schlaganfällen mündlich repetirt würde. Das scheint mir beim ersten Anblick etwas gewagt zu sein. Es wird freilich so gemeint sein, daß jede Klasse aus dem von ihr zu behandelnden Hauptabschnitte die Aufgaben wählen darf, aber ich kann mich, so sehr ich das pädagogische Moment der Willenskräftigung, das die Verfasserin im Auge hat, schätze, doch nicht für diese Art von mündlichen Berichterstattungen begeistern, weil ich ein systematisches Vorwärtsschreiten ohne geistige Hüpfübungen für besser halte.

Hingegen gefällt mir ganz entschieden die Anregung im Allgemeinen und ich lasse es mir gerne gefallen und halte es sogar für verdienstvoll, wenn die Arbeitslehrerin es versteht, ohne daß der Unterricht darunter leiden muß, in den freien Augenblicken Gegenstände der Haushaltungskunde mit den Mädchen zu besprechen, statt immer nur Erzählungen von zweifelhaftem Bildungswerthe vorlesen zu lassen. Wenn sie jedesmal in den zwei oder drei Arbeitsstunden etwas Weniges behandelt nach einem richtigen Plane und das Gegebene für das nächste Mal in ein paar Sätzen oder Sätzchen, je nach der Altersstufe, schriftlich in ein Heft fixiren läßt, so ist dagegen nichts einzuwenden, im Gegentheil, für Mädchen, die sonst wenig Anregung bekommen, werden da heilsame und nützliche Anleitungen gesammelt; die Schülerinnen werden angehalten, an das zu denken, was die Lehrerin mit ihnen bespricht, und nicht an andere Dinge; ihr Geist ist genöthigt, etwas nützliches zu verarbeiten.

Diese letztere Rücksicht könnte mich bestimmen, auch den Arbeitslehrerinnen der Stadtschulen anzurathen, in diesem Sinne vorzugehen und in den ihnen zu Gebote stehenden freien Augenblicken Stoffe zu besprechen, die in näherer oder fernerer Beziehung zu den Handarbeiten stehen. Sie müßten solche Gegenstände besprechen, die dem Gesichtskreise der Kinder nicht ferne liegen, und sie auf solche Arbeiten aufmerksam machen, welche die Kinder zu Hause, wenigstens theilweise, ausführen könnten, damit nicht allzusehr gegen die Hauptforderung des Unterrichts, Anschauung und praktische Uebung, gesündigt würde. Es bleibt natürlich jeder Lehrerin überlassen, aus dem reichen Material das auszuwählen, was sie für passend und nothwendig erachtet.

Den Stoff könnte man vertheilen auf einige Jahre, wie die Verfasserin es auch thut; dagegen würde ich nicht mit dem 9. Altersjahr schon beginnen, sondern erst mit dem 10. oder 11., also nach unsern aargauischen Verhältnissen in den Arbeitsstunden der IV. oder sogar erst der V. Klasse Gemeindeschule. Es ist nothwendig, daß die Kinder zuerst zwei bis drei Jahre die Arbeitsschule besuchen und einige Fertigkeit in den Handarbeiten erlangt haben, ehe ein neues Fach in den Unterricht hineingezogen wird. Zudem ist eine gewisse geistige Entwicklung der Mädchen nothwendig, wenn man den Stoff der Haushaltungskunde mit einigem Erfolg behandeln will. Partien über Gesundheitslehre könnten sehr zusammengezogen werden, da in den städtischen Töchterschulen dieses Fach ja meistens als selbstständige Disziplin auftritt. Jedoch könnte die kundige Arbeitslehrerin manches behandeln und auf manches aufmerksam machen, das der Lehrer der Naturgeschichte und Gesundheitslehre aus verschiedenen Gründen übergehen muß.

Ich will hier kein detaillirtes Programm für die einzelnen Kurse aufstellen, aber ich empfehle den Aufsichtskommissionen und Lehrerinnen der Arbeitsschulen das Studium dieser Anregung und besonders das Lesen des Rebe'schen Buches, welches eine genaue Darstellung des ganzen Lehrstoffes enthält. Ich bemerke noch einmal, daß ich diese Erweiterung des Arbeitsunterrichtes für Landschulen als sehr nützlich, für Stadtschulen aber aus früher angeführten Gründen nicht für absolut nöthig erachte. Wenn jedoch Kenner oder Kennerinnen des Arbeitsunterrichtes erklären, es sei die Durchführung der Idee möglich ohne Störung der Handarbeiten, dann darf die Probe überall gemacht werden. Man kann der Jugend nie zu viel Anregung geben zum Denken und zur Thätigkeit, darum ist jeder Versuch dieser Art zu begrüßen. Wenn von allen Seiten auf Grundlage des Unterrichts für das praktische Leben gearbeitet wird, dann muß es gelingen, die Mädchen mit den Kenntnissen auszurüsten, die sie befähigen, sich und Anderen zu nützen in dem Kreise ihrer zukünftigen Thätigkeit.

Auf Grund der vorausgegangenen Erörterungen ergeben sich folgende Thesen:

1. Unsere Zeit verlangt mit Recht, daß der Erziehung der weiblichen Jugend, weil von großer Bedeutung für das Heil unserer Zukunft, alle Sorgfalt zugewendet und dieselbe nach allen Seiten harmonisch durchgeführt werde.
2. Mit demselben Rechte verlangt die öffentliche Meinung, daß in der Erziehung und im Unterricht besondere Rücksicht genommen werde auf die praktische Bildung der Töchter für das große Gebiet des Hauswesens.
3. Die Forderung, zu diesem Zwecke ein eigenes Fach unter dem Titel „Haushaltungskunde" in den Lehrplan der Schule einzuführen, läßt sich pädagogisch nicht rechtfertigen, denn:
   a) Es fehlt diesem Fache an der richtigen Grundlage und den nothwendigen Bedingungen eines gesunden Unterrichts, an Anschauung und praktischer Uebung.
   b) Das Elternhaus, resp. die Mutter, ist die erste und beste Erzieherin auf dem Felde der Haushaltungskunde und es ist vielfach der Wille und die Fähigkeit vorhanden, diese Aufgabe zu erfüllen.
   c) Diese Arbeit des Hauses wird lebhaft unterstützt und ergänzt durch den Besuch von Haushaltungsschulen und regelmäßig wiederkehrenden Haushaltungskursen, deren Einrichtung Sache des Staates, der Gemeinden und gemeinnützigen Vereine ist.
   d) Die Schule selbst kann bei richtiger Behandlung der Fächer, auf Grundlage des Unterrichts in den Naturwissenschaften, dem Rechnen, den Geschäftsaufsätzen und besonders durch den Handarbeitsunterricht dafür sorgen und mithelfen, daß die zukünftige Leiterin des Hauswesens mit der nöthigen Einsicht und praktischen Befähigung ausgerüstet an ihre Aufgabe herantrete.
4. Dagegen läßt sich nicht verkennen, daß auf dem Lande, wo zu Hause und in der Schule Einsicht und praktische Geschicklichkeit nicht in so hohem Grade zu erlangen sind, wie in der Stadt, Belehrungen über die wichtigsten Fragen der Haushaltungskunde von großem Nutzen sein müssen.
5. Die Anregung, diesen Unterricht mit demjenigen der Arbeitsschule so zu verbinden, daß für Ertheilung desselben diejenige freie Zeit benutzt werde, in welcher die Mädchen nach Erklärung der Handarbeiten stille beschäftigt sind, hat pädagogische Vortheile und verdient alle Beachtung.
6. Der Umstand, daß die Mädchen dadurch während der Arbeit wenigstens theilweise zu geregelter geistiger Thätigkeit angehalten werden, macht es empfehlenswerth, den Versuch auch in Stadtschulen zu machen, soweit es ohne Gefährdung des Arbeitsunterrichts geschehen kann.

Zum Schlusse meiner Skizze zitire ich den Sinnspruch aus der „Schweizer Frauen-Zeitung": „Wir bedürfen denkender, einsichtiger, willensstarker und opferfreudiger Frauen." Er hat Recht. Denn auf ihnen beruht das Heil unseres Geschlechtes, unsere Zukunft. Sie erziehen in erster Linie das kommende Geschlecht und ihr Geist ist es, der aus der zukünftigen Generation herausschaut. Alles Edle kommt von ihnen, sagt ein Dichter. Eine Cornelia hat die Gracchen erzogen, die, ihre Standesvorurtheile verleugnend, sich dem Wohle des undankbaren Vaterlandes widmeten und ihr Leben im Kampfe für Volks-

wohlfahrt opferten. Mütter haben jenes Heldengeschlecht erzogen, welches unser Vaterland von fremder Tyrannei befreit hat. Mütter haben aber auch jederzeit dem Lande Töchter erzogen, die treue Hüterinnen des häuslichen Herdes wurden und das Nützliche, Gute und Schöne in inniger Verbindung pflegten. Eine Stauffacherin war es, die nicht nur dem Vaterlande ihre Sorge widmete, sondern auch als „angenehme Wirthin" das Heim ihres Mannes so angenehm als möglich zu machen suchte. Geistige Bildung, Sinn für etwas Höheres und Liebe zur Wirthlichkeit, zur häuslichen Arbeit sind keine Faktoren, die einander feindlich gegenüber stehen, sondern die erst in rechter Verbindung die Frau zu der Stellung emporheben, auf der sie nicht nur die sorgliche Wirthin und treue Mutter, sondern auch die würdige Geistesgenossin ihres Gatten ist.

Solche Töchter zu erziehen, ist die Aufgabe unserer Zeit, und die Möglichkeit hiezu fehlt nicht. Wenn Elternhaus, Schule und öffentliches Leben treu zusammen wirken, so dürfen wir hoffen, das zu Stande zu bringen, was kein unerreichbares Ideal ist, weil wir es wenigstens in relativer Vollendung gottlob noch recht oft vor Augen sehen. Möge das schöne Bild, welches Schiller uns in seiner unsterblichen Cantate von der Frau und Mutter entwirft, in allen Schweizergauen immer mehr zur Wahrheit werden, zum Segen der Familie, zum Heile des engern und weitern Vaterlandes.

Die Leguminosen als Volksnahrung.

(Gutachten, abgegeben im Auftrage der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft von Dr. Schuler in Mollis.)

Die Chemie der Nahrungsmittel erfreut sich heutzutage nicht nur immer steigender Beachtung, sie wird nicht nur immer fleißiger kultivirt, sondern es bestreben sich auch immer mehr Leute, ihre Kenntniß in allen Schichten der Bevölkerung zu verbreiten und vornehmlich das weibliche Geschlecht damit vertraut zu machen. Bald wird kein Kochbuch, keine „Haushaltungskunde" mehr existiren, die nicht mit einer mehr oder weniger gelungenen populären Physiologie der Ernährung beginnt und Professor Voits bekannte 118 Gramm Eiweiß, 56 Gr. Fett und 500 Gr. Kohlenhydrate als unantastbare Richtschnur für jeden Küchenzeddel proklamirt. Und wenn die in solcher Weise wissenschaftlich gebildete Köchin, sagen wir das Töchterchen des Hauses, das eben von fremden Schulen zurück, in die Künste des Haushalts sich vertieft hat, noch die analitischen Tabellen von Prof. König sich gekauft — wie herrlich! Die braucht nur ein bischen zu rechnen und ihr Menu entspricht allen Anforderungen der Theorie. Aber nach einiger Zeit fühlt sich Papa recht unbehaglich und murrt im Stillen und Mama's Embonpoint und Humor nehmen beide ab, bis schließlich die neue gelehrte Kocherei unbarmherzig verurtheilt und mit einem „je gelehrter je verkehrter" ab und zur Ruhe gewiesen wird, um zu Urgroßmamas praktischer Weise zurückzukehren.

Doch Spaß bei Seite! Es kann wohl nicht bestritten werden, daß ein verständnißloses Herausgreifen einzelner Sätze aus den Schriften der verdienstvollsten Forscher über Ernährung, ein unbesonnenes Anwenden Einer Schablone auf alle Fälle der Verbreitung der neueren Ernährungstheorien und besonders ihrer Anwendung in der allgemeinen Praxis weit mehr geschadet hat, als alles Andere. Ein Beispiel statt vieler: Schon Liebig wies auf die große Bedeutung genügender Zufuhr stickstoffhaltiger Substanzen hin und seine Nachfolger betonen nicht minder die Nothwendigkeit, eine genügende Menge der Träger des Stickstoffs, der Eiweißstoffe, dem Körper zukommen zu lassen, wenn derselbe in normalem und leistungsfähigem Zustand bleiben soll. Aber gerade die Beschaffung dieser Substanzen ist am schwierigsten in genügendem Maß zu bewirken, sie stehen am höchsten im Preis und ihre nur allzuoft viel zu geringe Vertretung in der Nahrung unseres Volkes gefährdet dessen Gesundheit und Kraft, das Heranwachsen einer kräftigen neuen Generation. Es ist daher gewiß nur zu loben, wenn man nach Möglichkeit alle Bezugsquellen dieser Eiweißstoffe zu erschließen, ihren Konsum nach Kräften zu fördern sucht. Bedauerlich ist es aber, daß dabei so viel Verkehrtheiten mit unterlaufen. Der Eine sucht alles Heil im möglichst ausschließlichen Vollstopfen mit eiweißreicher Nahrung, vor Allem mit Fleisch; der Andere hat nicht vergessen, daß eine richtige Mischung der Nahrungsstoffe zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich ist, aber die paar Zahlen, die er sich für die Berechnung des Bedarfs gemerkt, bilden für ihn die unabänderliche Richtschnur, nach der er Alles füttern will; und der Dritte, ein ökonomischer Mann, fahndet auf jedes Gramm Eiweiß, das er in einem billigen Nahrungsmittel zu entdecken weiß, und empfiehlt dessen Genuß in dem Glauben, mit dem billigen Eiweiß auch ein Nahrungsmittel geboten zu haben, das dem Eiweißmangel in der Kost des Armen abzuhelfen vermöge. Sie alle vergessen, wie viele andere Bedingungen erfüllt sein müssen, um eine richtige Nahrung zu schaffen; wie es so sehr auf die Individualität des zu Ernährenden ankommt, wie Alter und Beruf so große Unterschiede bedingen; wie es von Art und Form, von der Zubereitung der Nahrungsstoffe so sehr abhängt, was sie für die Ernährung wirklich zu leisten vermögen. Einige wenige Anführungen mögen dies klar machen.

Bekanntlich enthalten die meisten Vegetabilien relativ wenig Eiweiß. Wollte man ein zureichendes Quantum desselben einführen, so müßte man sehr große Quantitäten dieser Pflanzennahrung verzehren. Damit werden die Verdauungsorgane überlastet; sie vermögen die Nahrungsstoffe im Gebotenen nicht zur genügenden Ausnutzung zu bringen und zugleich kann die Kraft, welche auf die Bewältigung dieser voluminösen Nahrung verwendet wird, für andere Zwecke nicht nutzbar gemacht werden. Ueberdies liegt die Gefahr nahe, daß die zu den Verdauungssäften nicht in richtigem Verhältniß stehende Masse einer Zersetzung anheim falle, welche ernstlich die Gesundheit gefährdet. Diese Beobachtung kann täglich gemacht werden bei einer Bevölkerung, die z. B. fast ausschließlich von Kartoffeln lebt.

Doch auch da, wo Eiweiß und Stärke in reichlicher Menge in einem Nahrungsmittel enthalten sind, kann man in schwere Täuschung über dessen wirklichen Nahrungswerth verfallen. Die beiden angeführten Stoffe sind in den vegetabilischen Nahrungsmitteln in Zellen eingeschlossen, die eine feste Wandung besitzen, welche den Verdauungssäften den Zutritt außerordentlich erschwert. So ist's beim Korn, so bei den Hülsenfrüchten. Soll die Verdauung leicht und vollkommen vor sich gehen, müssen diese Zellen vor dem Genuß in irgend welcher Weise geöffnet werden. Dies geschieht beim Korn vornehmlich durch das Mahlen. Je feinere Zubereitung stattgefunden hat, je feiner das Mehl ist, desto vollständiger wird es verdaut und um so schwerer und unvollkommener, je mehr Bruchstücke des Korns übrig geblieben sind, die aus ganzen Gruppen ungeöffneter Zellen bestehen, über denen vielleicht selbst ein Theil der äußern Schaale des Kerns als fester Panzer gegen alle eindringenden Verdauungssäfte liegt. Daraus erklärt es sich, daß untersuchende Chemiker von der Gesammtmasse des Weißbrodes 94, von norddeutschem Schwarzbrod nur 80 % verdaulich fanden, und daß speziell vom Stickstoff, dessen reichlicheres Vorfinden im Schwarzbrod so oft hervorgehoben wird, bei Weißbrodgenuß 25, bei Schwarzbrod aber 32 %, nach Andern sogar 42 % wieder unbenutzt aus dem Darmkanal entfernt wurden.

Gerade wie mechanische vermögen auch chemische Operationen die Verwerthung der Nahrungsmittel zu erleichtern und zu vervollständigen. So beim Brod. Mund- und Bauchspeichel wandeln die Stärke, die wir genießen, in Dextrin und Zucker um und dieser wird aufgenommen. Aber auch das Backen wandelt einen Theil der Stärke in Zucker, dieser hinwieder verwandelt sich zum Theil in Kohlensäure, welche die Lockerheit des Brodes bewirkt und dadurch die Zugänglichkeit für die Verdauungssäfte ungemein erhöht. Zugleich werden auch die Stärkekörnchen gesprengt und in Kleister übergeführt, welcher leichter als Stärke selbst von den Verdauungsflüssigkeiten angegriffen wird. Der chemische Vorgang beim Backen erspart so den Verdauungsorganen einen Theil der Arbeit, die ihnen sonst bei der Verdauung des Mehles zufiele.

Aber mögen auch alle Bedingungen erfüllt sein, um die Nährstoffe dem Körper so zu bieten, daß sie mit Leichtigkeit von demselben aufgenommen werden können — eine nur zu oft vernachlässigte Bedingung muß noch erfüllt werden, wenn die Ernährung eine wirklich gute sein soll: die Speisen müssen von angenehmem Geschmack sein und den Appetit anregen. Bald entspricht ein Nahrungsmittel dieser Bedingung an und für sich, bald mittelst der Würzen, die man ihm beifügt; aber auch dann sind die Nahrungsmittel selten, deren man nicht bei beständig wiederholtem Genuß überdrüssig wird. Es muß Abwechslung in die Nahrung gebracht werden.

Es ist nun nicht schwer, allen erwähnten und noch manchen andern wohlberechtigten Anforderungen zu entsprechen, wenn die nöthigen Geldmittel vorhanden sind, das richtige Material anzuschaffen, wenn Zeit und Geschicklichkeit nicht fehlen, dasselbe richtig zu mischen und zuzubereiten. Aber hierin liegt, wie Jeder weiß, die Hauptschwierigkeit. Der Vorschläge und Versuche, über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, sind Legion. Und wie hätte man dies nicht erwarten sollen bei den riesigen Fortschritten in der Chemie sowohl, wie in der mechanischen Technik? Man suchte seltener nach neuem Material, sondern zu allermeist bestrebte man sich, das schon vorhandene und für zweckmäßig gehaltene leichter zugänglich, besser ausnutzbar, leichter und schmackhafter zubereitbar zu machen. Viele neue Zubereitungen, neue Zusammensetzungen aller Art wurden in kurzer Zeit auf den Markt gebracht und oft mit großer Ruhmredigkeit angepriesen. Leider erwiesen sie sich, auch wenn ihre Zweckmäßigkeit nicht in Abrede zu stellen war, nicht als die vortrefflichen „Volksnahrungsmittel", als welche man sie herauszustreichen liebte. Mochten sie dem Geschmack des Publikums entsprechen, an Zeit und Geschick der Köchinnen noch so geringe Anforderungen stellen, einen reichen Gehalt an leichtverdaulichen Nährstoffen in sich schließen — ihr Preis war sehr oft so hoch, daß den arbeitenden und unbemittelten Klassen das neue Präparat doch nicht zugänglich wurde. Oder noch schlimmer; in Folge der vielen mit wissenschaftlichem Phrasenwerk verzierten Reklamen glaubte der schlichte Arbeiter, für sein gutes Geld eine wahre Quintessenz von Nahrungsstoff gekauft zu haben, und den Nährwerth des neuen Präparates unendlich überschätzend, aß er mit den Seinen sich hungrig an der neumodigen Kost; nur der Fabrikant des neuen Produktes war es, der dabei vortrefflich gedieh.

Beim Suchen nach neuen Nahrungsmitteln, beim Erfinden neuer Präparate faßte man vornehmlich die Vermehrung des Eiweißgehaltes der täglichen Volksnahrung ins Auge. Die billigste Quelle desselben fand man in den Vegetabilien und unter diesen wieder vor Allem aus in den Cerealien und noch weit mehr in den Leguminosen. Früher bildeten diese den Hauptbestandtheil der Volksnahrung; mit dem 19. Jahrhundert verdrängten Kartoffel und Kaffee die alte, solidere Nahrungsweise. Alle die nahrhaften Suppen, die Hauptgerichte früherer Zeiten, waren aus der Mode gekommen. Mit ihren vielen schwer verdaulichen, schlecht aufgeschlossenen nährenden Substanzen waren sie besonders dem Arbeiter im geschlossenen Raum „zu schwer" geworden — und überdies, woher die Zeit zum langen Kochen nehmen, heute, wo Zeit Geld ist, woher das Brennmaterial mit seinem hohen Preis? Die heutige Frauenwelt hat es zum Theil verlernt, eine schmackhafte Suppe zu kochen.

(Fortsetzung folgt.)

Für Küche und Haus.

Das Gänse-Einkaufen. Auch der erfahrenen Hausfrau passirt es wohl, daß sie statt der angepriesenen jungen eine bejahrtere Gans kauft. Um sich nun vor jeder Täuschung in dieser Beziehung schützen zu können, faßt man eine gewöhnliche Stecknadel an der Spitze zwischen Daumen und Zeigefinger und setzt den Kopf derselben auf die Haut der Gans. Dringt bei ganz leichtem Druck der Kopf in die Haut ein, so kann man sicher sein, eine junge, diesjährige Gans zu kaufen, welche, gut gebraten, am Familientische Freude und Genuß bereitet. Stülpt sich aber auch bei stärkerem Drucke die Haut unter dem Kopfe nach innen und durchbohrt dieser jene nicht, so sehe man von jedem Handel um eine solche Veteranin ab. So theilt wenigstens ein Sachkenner mit und wir wollen es den Hausfrauen zum Versuch bestens empfohlen haben.

*

Gegen Gicht und Rheumatismus. In England ist bekanntlich diese schmerzliche Krankheit, besonders das Podagra, sehr weit verbreitet und in vielen Familien von Generation zu Generation erblich. In einer neulichen Versammlung von Vegetarianern (Personen, die kein Fleisch genießen, sondern sich nur von Pflanzenkost nähren) sagte ein Geistlicher, er habe, wie alle seine Vorfahren, an erblicher Gicht gelitten, seit 10 Jahren aber, seit er sich des Fleischgenusses und der geistigen Getränke enthalte, sei er allmälig ganz davon befreit worden. Es ist sehr wohl möglich, daß durch eine solche tiefgreifende Veränderung der Lebensweise schwere eingewurzelte Krankheiten geheilt werden können.

*

Weiter: Einhüllen des kranken Gliedes in Hanfwerg (das man bei Seilern erhält), oder das Auflegen einer dicken Lage desselben auf die schmerzhafte Stelle. Wir haben einen Arzt gekannt, der schöne Kuren gemacht, ja durch den anhaltenden Gebrauch desselben selbst lähmungsartige Zustände geheilt hat. Das Einreiben von Hanföl bringt bei rheumatischen und Nervenschmerzen ebenfalls häufig Linderung.

Feld- und Gartenarbeit im Monat Mai.

Der Wonnemonat ist in der Regel weniger veränderlich als der April und steigert die Temperatur sehr, obgleich gegen Mitte des Monats gewöhnlich ein empfindlicher Abschlag erfolgt; er hat meistens mehr heitere, als trübe Tage und in der letzten Hälfte sind Gewitter nicht selten. Der diesjährige Schneefall in der Mitte des Monats gehört zu den Seltenheiten und ist zu hoffen, daß auch dies Jahr das 1847er und 1865er nachahmt, wo namentlich Wein und Obst in ausgezeichneter Weise gerathen sind. Die Natur entfaltet wieder ihre Pracht, aber auch das Unkraut macht dem Gärtner zu schaffen, um es zu vertilgen, ebenso die schädlichen Insekten, die nun doch noch in Menge auftreten. Bei warmem Wetter muß früh und Abends gegossen werden, auch die im Frühjahre copulirten Stämmchen und die neugepflanzten Obstbäume, sowie die blühenden Erdbeeren; bei niedrigen Bäumen kann auch das Laub mit reinem Wasser überspritzt werden. — Der Boden des Weinstocks wird wieder behackt und vom Unkraut gesäubert. — Für späte Gemüse säet man auf's Neue, z. B. Blumenkohl, Roth-, Weiß- und Braunkohl, Möhren, Zuckerwurzeln, Portulak, Petersilie, Kerbel, Sommerrettige, Salat, Sellerie und Sommermajoran. Auch legt man Gurken-, Melonen- und Kürbiskerne; hat man diese schon früher im Warmbeete zu Pflänzchen erzogen, so setzt man sie nun in's Freie. — Zuckererbsen, frühe Buschbohnen legt man noch zu Anfang Mai, späte Buschbohnen, Laufbohnen, Erbsen in der Mitte Mai, wo man auch Meerrettigbeete anlegt.

Der Blumengarten steht nun in schönstem Flor. Es blühen: Tulpen, Grasarten, Akeleien, Winterlevkojen, Goldlack, Monatsrosen, Päonien, Deutzien, Kirschen, Phlox, ferner der Johannisbeer- und der Stachelbeerstrauch. Harte Glashauspflanzen können zu Anfang, zartere in der zweiten Hälfte des Monats in's Freie gestellt werden. Maiblumen holt man aus dem Walde, um sie möglichst schattig, etwa unter Bäumen, in den Garten zu pflanzen. Angetriebene Georginenknollen kommen zu Ende Mai in den Boden und müssen feucht gehalten werden. Die aus Samen gezogenen Georginen pflanzt man auf Beete und zieht später die mit einfacher Blüthe aus. Die in Töpfen stehenden Liliput-Georginen werden an sonnige Stellen gebracht und stets mit vollen Wasseruntersetzern versehen, damit sie gut zur Blüthe kommen. Nochmals kann man Reseda, Nelken und Federnelken in's offene Land, Primeln in Töpfe säen. Den zur Blüthe im Herbst bestimmten Rosen nimmt man jetzt alle Blüthenknospen.

Feuilleton.

Sehet die Vögel des Himmels an!

Ein armer Mann, der eine Frau und mehrere Kinder hatte und den der Gedanke ängstigte, was aus seiner Familie würde, wenn er sterben sollte, beobachtete, als er einst auf dem Felde arbeitete, ein paar Vögel, die in ein Gebüsch flogen, wieder heraus kamen und bald wieder in dasselbe zurückkehrten. Er trat hinzu und sah zwei Nester nebeneinander und in jedem mehrere kleinere Vögelein, die kaum ausgekrochen und noch federlos waren. Zu seiner Arbeit zurückgekehrt, erhob er doch von Zeit zu Zeit die Augen nach den Alten, die ab und zu flogen, um ihre Jungen zu füttern. Als die eine der befiederten Mütter eben wieder mit einem guten Fund im Schnabel von einem Ausflug zurückkehrte, schoß ein Geier auf sie nieder, ergriff sie und riß sie mit sich fort und der arme Vogel, der sich vergeblich in seinen Krallen sträubte, stieß ein durchdringendes Geschrei aus. Dieses Ereigniß steigerte noch die Sorgen des Mannes für die Zukunft der Seinigen, denn, dachte er, der Tod der Mutter ist der Tod der Kinder. Die Meinigen haben auch nur noch mich. Was wird aus ihnen werden, wenn sie mich nicht mehr haben? Die düstere Stimmung verließ ihn für den Tag nicht mehr und Nachts konnte er nicht schlafen. Folgenden Tags, als er wieder auf das Feld ging, um seine Arbeit fortzusetzen, sagte er zu sich: Ich will doch nach den verwaisten Kleinen sehen. Gewiß sind mehrere zu Grunde gegangen. Er ging in das Gebüsch. Aber was sah er! Sie befanden sich alle wohl und nicht Eines hatte Noth gelitten. Darüber verwundert versteckte er sich und wartete ab, was vorginge. Bald vernahm er einen leisen Schrei, erblickte die andere Mutter und sah, wie sie in aller Eile Nahrung herbeibrachte und wieder brachte und dieselbe unter die Insaßen beider Nester, ohne allen Unterschied, vertheilte. Es fand sich Nahrung für Alle und die Waislein waren nicht verlassen in ihrem Elend.

Schauet die Lilien des Feldes!

„Auch Salomon in seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine derselben." Ich glaube, der Herr hat bei diesem Worte namentlich an die putz- und modesüchtigen Frauen gedacht. Er wollte sagen: Ihr gebt euch schrecklich viel Mühe, schön auszusehen, und bringt's doch nicht dazu, ja ihr sehet in euern oft so gräßlichen Moden nur immer komischer aus! Was sollen wir anziehen, womit sollen wir uns kleiden? (um ja recht schön zu sein), was ist jetzt wieder das Neueste? das ist für manche Frauen und Töchter die oberste Lebensfrage. Und doch bringt's keine dazu, so schön zu sein, wie eine Lilie, obgleich ihr Anbeter sie vielleicht schon oft als Lilie oder Rose besungen hat. Und doch fährt die Lilie keineswegs nach der Mode, sondern ihr Kleid hat alle Jahre wieder denselben Zuschnitt, dieselbe Form und Farbe. Der Herr Professor sagt: Sie ist natura schön, das heißt „von Natur". Durch schlichte Einfachheit und Natürlichkeit schön zu sein, das muß euere Losung sein, ihr Frauen und Töchter! Reinigt euern Geschmack vom Absurden! Aber, Herr Pfarrer, so hör' ich tausendstimmig fragen, welche Form der Kleidung ist denn schön? Wer entscheidet das? Wo finden wir eine allgemein anerkannte Autorität? Spricht doch jedes Zeitalter dem andern den Geschmack ab!

Antwort: Die schönste Kleidung ist die, welche die Form des Körpers wiedergibt. „Der Leib ist mehr, als die Kleidung!" Seine Gestalt soll nicht verunstaltet werden! Das wußten die Alten, darum haben sie sich so schön gekleidet. Darin besteht unter Anderem auch der Witz der Lilie, daß sie ein Kleid gewählt hat, welches die Schönheit ihrer Gestalt hervortreten läßt. Es liegt im ökonomischen Interesse der Volkswohlfahrt, daß der Körper durch zweckmäßige Schulbänke 2c. vor Verkrümmungen geschützt und durch Gymnastik zur Schönheit ausgebildet werde. Je schöner die Leute von Natur sind, desto weniger Geld brauchen sie auszugeben, sich schön zu machen! Und die Farbe? Allerdings hätte unser Zeitalter in Bezug auf die Farbe der Kleidung auch von den Blumen des Feldes zu lernen. Aber ich würde da einen vergeblichen Versuch machen, unserm hypochondrisch-hysterischen Zeitalter seine Vorliebe für Miß- und Mischfarben zu nehmen. Wohl aber erinnere ich auch in Bezug auf Farbe an das Bibelwort: Der Leib ist mehr als die Kleidung! Zeugt die Gesichtsfarbe von Abgelebtheit oder Kränklichkeit, dann helfen die schönsten Farben des Kleides nichts, auch die Rosen und Veilchen am Hut sind dann nur Hohn! Das Schönste auf Gottes Erde ist ein lebensfrisches Angesicht „wie Milch und Blut", aus dessen Auge Geist und Seele strahlt. Es bleibt schön auch im Bettlergewand!

Die Sorgen der Armuth sind heilig. Von den Sorgen des Ueberflusses und der Eitelkeit gilt das Wort: Nach solchem Allem trachten die Heiden! („Bergmännli".)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 344: Mein Mann, der wahrscheinlich in Folge rheumatischer Leiden dieses Frühjahr offene Wunden an den Beinen hatte, leidet, seitdem jene zugeheilt sind — und vorher schon — an beständigem lästigem Beißen an den Beinen, so daß zu fürchten ist, die Wunden könnten wieder aufbrechen. Weiß Jemand guten Rath, dem Uebel zu wehren? E. M.

Frage 345: Mein Knabe von zwölf Jahren hat öfters am frühen Morgen trockenen Husten; ist sonst gesund, blaß, jedoch nicht schnell gewachsen. Wer kennt ein Heilmittel? E. M.

Frage 346: Wo sind „Vogelorgeli" erhältlich? N.

Frage 347: Mein Töchterchen hat eine solche Scheu vor dem Waschen, daß diese einfache Prozedur jedesmal Veranlassung zu einem Familiendrama gibt. Der Vater des Kindes ist ebenfalls „wasserscheu" und unterstützt lachend des Kindes Renitenz. Wasser, meint er, sei schädlich, auch die frische Nachtluft, darum hat unsereines das Vergnügen, in kleinem, geschlossenem Raume während des Schlafes das Kneipen-Aroma einzuathmen, welches der Mann und seine Kleider ausströmen. Gesundheit und Humor leiden unter diesem Zwange und meine Mittel, den Mann zu bekehren, sind erschöpft. Wer gibt guten Rath? 101

Frage 348: Eine Mutter mit zwei kleinen Kindern sammt Gehülfin wünscht für einige Wochen einen gesunden, ländlichen Aufenthalt zu machen. Gute Pensionen, welche für Familien die nöthigen Bequemlichkeiten bieten und wirklich empfohlen werden können, sind um Mittheilung ihrer Adresse gebeten.

Frage 349: Hat Jemand schon praktische Versuche gemacht, um eine Nähmaschine selbstthätig treiben zu lassen? Zum Beispiel: mittelst Elektrizität. Wenn ja, wie hoch belaufen sich Anlage und Betriebskosten und wo sind bezügliche Apparate am besten zu beziehen? 10

Antworten.

Auf Frage 341: Dem freundlichen Leser dieses Blattes diene zur Aufklärung, daß der Beitrag, den seine Güte anweisen will, zu keinem andern Zwecke verwendet wird. Wir haben uns bemüht, einen Aufenthaltsort zu suchen, jedoch nicht in einem großartigen Hotel, sondern in einem einfachen Privathause und haben selben gefunden in guter Lage und reiner milder Bergluft. — Dem wohlmeinenden Leser, der in der zweiten Antwort die Frage stellt, wo es fehle, bin ich gerne bereit, nähere Auskunft zu geben. Es ist ein Lungenleiden, dem eben weder durch Schonung noch durch gute Diät Einhalt gethan werden konnte. Nach ärztlichem Gutachten kann dies nur noch durch eine Luftkur gelingen. Dazu fehlen leider die finanziellen Mittel. Für guten Rath oder auch die kleinste Unterstützung würde man von Herzen dankbar sein. Den beiden edlen Lesern für ihre Freundlichkeit den besten Dank. M. W.

Charade (viersilbig).

Daß uns ein Himmel oft die Erde war,
Verdanken wir dem ersten Silbenpaar.
Und müßten wir's nur kurze Zeit entbehren,
Gewiß, wir lernten's höher noch verehren.

Das zweite Paar zeigt täglich uns die Welt,
Wie sie uns wohl und übel bald gefällt.
Dem Teich verglichen, würd' es soweit stimmen,
Als auch in ihm bisweilen Enten schwimmen.

Im Alterthum ward's Ganze nie genannt,
Doch rühmlich ist's der neu'sten Zeit bekannt.
Leicht dürfte man's in jedem Land nicht finden,
Wohl in der Schweiz, von Basel bis Graubünden.

J. H. in W.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

J. H. in **W.** Wurde mit Vergnügen acceptirt. Wir verdanken Ihre freundliche Zuneigung bestens.

A. B. C. in **S.** Es hätte keiner Entschuldigung bedurft. Freundl. Gruß!

Frau **Marie G.** in **B.** Wir wüßten Ihnen als Mutter keine belehrendere und nützlichere Lektüre zu empfehlen, als: „Aerztliche Sprechstunden", Gesundheitslehre für Jedermann, von Dr. Paul Niemeyer, oder: „Der ärztliche Rathgeber für Mütter". Niemeyer's Schriften sollten **jeder Mutter** bekannt sein.

Frl. **B. H.** in **M.** Das Werk: „Anleitung zum Maßnehmen und Zuschneiden von Hintermann-Hegnauer" ist als obligatorisches Lehrmittel an den aargauischen Schulen erklärt worden. Unsere Buchhandlung hat dasselbe an Sie abgehen lassen.

Frau **J.** in **S.** Lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen, daß die Frühlingsarbeiten verschoben werden mußten, noch ist's nicht zu spät; wir wohnen ja nicht in Italien. Ihre verschiedenen gestellten Anfragen beantwortet Ihnen das Buch: Anderegg, der Gemüsebau, 2. Auflage. Auf Wunsch senden wir Ihnen dasselbe gerne zu.

Hrn. **Rudolf G.** Band I der „Aerztlichen Sprechstunden, von Dr. Paul Niemeyer bietet folgenden Inhalt: Was ist Krankheit? — Was heißt gesund? — Wie lange hat der Mensch zu leben? — Der Sonnenstich oder Hitzschlag. — Statt des Senfteiges. — Erkältung oder Erhitzung? — Schwere, drückende, Stock- und Sperrluft, eine Stadtplage. — Die Impffrage vom kulturgeschichtlichen Standpunkte. — Lebensbilder neuerer Aerzte. — Die Impffrage vom hygieinischen Standpunkte. — Anti-Kinderquälerei-Vereine. — Gesundheitspflege im Eisenbahn-Coupé. — Ueber Dichtung und Wahrheit in der Heilkunde. — Jeder Band wird auch einzeln abgegeben. Wenn Sie es wünschen, senden wir Ihnen ein Inhaltsverzeichniß der bis jetzt erschienenen Bände.

Treue Abonnentin in **B.** Fragen Sie ohne Scheu.

Frau **S. B.** in **L.** Wenn ein Dienstbote sich der vorhandenen Hausordnung nicht willig fügt, so ist er zu entlassen. Es gibt Leute, die jeden erhaltenen Auftrag bekriteln und die Alles mürrisch und verdrossen thun. Das beste Heilmittel gegen solche Launen ist eben die Entlassung. Nichts ist unerquicklicher als eine mürrisch geleistete Arbeit.

Großmutter in **A.** Ganz gewiß dürfen Sie zu einem jungen Manne in freundschaftlichem Verhältnisse stehen. Wer sich eben gewöhnt ist, in sich selbst vergessender Liebe für seine Kinder zu sorgen, dem ist das mütterliche Walten angeboren. Und wie sehr ist es einem Jünglinge zu gönnen, daß sich am fremden Orte eine wohlmeinende, strebende Seele seiner annehme. Sie können auf diese Weise viel Segen verbreiten, der Ihren eigenen Kindern wieder zu gute kommt.

Angläubige Mutter in **Y.** Warum sollte bei unzweckmäßiger Nahrung und sitzender Beschäftigung in geschlossenem Raume ein Jüngling nicht eben so leicht blutarm werden können, wie ein junges Mädchen? Ausreichende Nahrung, viel Bewegung in freier Luft, rationelle Hautpflege und Schlafen bei geöffnetem Fenster! Das läßt sich Alles machen ohne erhebliche Kosten; lesen Sie Dr. Paul Niemeyer's Schriften.

Unglückliche in **M.** So unglücklich, wie Sie zu sein sich einbilden, sind Sie jedenfalls nicht. Warum in solchen Kleinigkeiten nicht nachgeben? Ist es etwa besser, daß Sie sich in schwarzen Kleidern das Leben verbittern, als wenn Sie sich, „anders gefärbt", gegenseitig das Dasein verschönten? Solch' geringfügiger Kleinigkeiten wegen weint und klagt man nicht. Ein Kind, das wegen Nichts weint, verdient die Ruthe und Sie — — doch, Sie sind ja kein Kind mehr; Sie verdienen nicht die Ruthe, aber — einen eigensinnigen und wunderlichen Mann.

T. L. Für heute noch auf diesem Wege unsere herzlichen Grüße; hoffentlich bald ein Mehreres. Arbeit ist zwar des Blutes Balsam, aber ein bischen Ruhezeit müßte auch süß sein!

An die freundlichen Briefmarken-Sender unsern besten Dank!

Briefkasten der Expedition.

Hrn. **A. B.** in **B.** Wenn eine Nachnahme vom Adressaten nicht positiv refüsirt wird bei deren Vorweisung, so ist die Post gehalten, dieselbe sieben Tage zurückzubehalten. Während dieser Frist aber ist sie nicht verpflichtet, die Nachnahme nochmals vorzuweisen, sondern dieselbe wird mit der ersten Sendung des achten Tages als unbestellbar zurückgesandt.

A. G., Bern. Da Sie Schnittmuster gemeinschaftlich mit einer Freundin halten, so stellen wir die eine Sendung ein.

N. Cl., Z. Ihre Nachbestellung der Schnittmuster ist notirt. Da dasselbe im Postabonnement nicht inbegriffen ist, so machen wir Ihnen jeden Monat Extrasendung unter Band.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.

Gesucht:

Für ein 20jähriges, treues, williges **Mädchen** einen Platz, wo es sich in den Hausgeschäften noch mehr ausbilden könnte, am liebsten in einer christlichen Familie. Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. [2825

Adresse ertheilt die Exped. d. Bl.

Eine **Familie** mit zwei Kindern sucht ein in der Kinderpflege erfahrenes **Mädchen,** das gut waschen, bügeln und nähen kann, auch von den Hausgeschäften etwas versteht. [2826

Schriftliche Anträge beliebe man zur Weiterbeförderung an die Expedition der „Schweiz. Frauen-Zeitung" zu richten.

2828] Eine **gewandte Frau,** 35 Jahre alt, welche deutsch und französisch spricht und schon mehrere Jahre in Diensten gestanden, sucht Stelle zur Aushilfe in einem Laden oder in einer kleinern Pension; letzteres würde vorgezogen. Man achtet mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn. — Gefl. Offerten unter Chiffre **V H 244** befördert die Exped. d. Bl.

2832] Es wird ein intelligentes, braves und angenehmes **Dienstmädchen** gesucht, welches die Hausgeschäfte gründlich versteht und selbständig kochen kann.

Auskunft ertheilt die Expedition.

2831] Zu einer Familie von nur zwei Personen in Luzern wird ein anständiges, französisch sprechendes **Mädchen** gesucht. Dasselbe sollte den kleinen Haushalt zu besorgen verstehen und befähigt sein, einem siebenjährigen Knaben bei seinen Schulaufgaben Nachhülfe zu leisten.

Gesuch. [2797

Eine **Wittwe** von 42 Jahren sucht Existenz, sei es als Geschäftsführerin, Theilnehmerin oder selbständige Uebernahme eines Mercerie-, Quincaillerie- oder Manufaktur-Waaren-Geschäftes.

Nur reellgemeinte Offerten wolle man unter Chiffre **E Z P No. 2797** an die Expedition der Frauen-Zeitung richten.

Eine **Tochter** von 22 Jahren (Waise), protestantischer Konfession, wünscht in einem bessern Privathause Stelle zur **Stütze der Hausfrau,** wo sie sich willig allen Arbeiten unterziehen würde, wenn ihr nebenbei Gelegenheit geboten wäre, das Kochen zu erlernen. Lohn wird keiner beansprucht. [2787

Gefl. Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein **flinkes Mädchen,** das schon in der französischen Schweiz gedient, wünscht Platz als **Küchenmädchen** in einem grösseren Hôtel, wo es auch Gelegenheit hätte, das Kochen zu erlernen; am liebsten in der französischen Schweiz. Eintritt auf Anfang Juli oder nach Belieben.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. [2801

Eine **junge, gebildete Tochter** sucht Stelle als **Stütze der Hausfrau.** Dieselbe ist in allen Hausgeschäften bewandert und kann einen kleinen Haushalt selbständig leiten, auch ist sie befähigt, Kindern Elementarunterricht zu ertheilen. Es wird mehr auf gute Behandlung als grossen Lohn gesehen. [2814

Gefl. Offerten an Fräul. **H. Wenger,** Kramgasse 25, **Bern.**

Doppeltbreiter Foulé, Noblesse

(garantirt reine Wolle) à **Fr. 1. 20** per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter bis Fr. 3. 75 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2835

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Eine **Tochter,** die das Nähen gelernt hat, wünscht sich bei einer **tüchtigen Damenschneiderin** zu vervollkommnen. Eintritt könnte nach Belieben geschehen. Näheres persönlich. [2815

Offerten sub **H 1070 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Stelle-Gesuch.

2812] Für eine junge, intelligente **Tochter** von gutem und treuem Charakter, mit guter Schulbildung, die auch in den Hausgeschäften und Handarbeiten nicht ganz unerfahren ist und das Glätten erlernt hat, wird eine Stelle bei einer guten Familie als **Zimmermädchen** gesucht, event. auch als Stütze der Hausfrau, ebenso würde eine leichtere Ladenstelle angenommen. Gute Behandlung Hauptbedingung.

Gefl. Offerten unter **2812** befördert die Expedition dieses Blattes.

Familien-Pensionat.

2820] **Mlle Porret, à Chez-la-Tante, St-Aubin,** Canton de Neuchâtel, reçoit des jeunes filles pour apprendre le français. Education soignée. Vie de famille. Situation magnifique au bord du lac. Pour tous renseignements s'adresser à Mme **Dr. Miller,** Blumenstrasse, à Mlle **Anna Stähelin,** Speisergasse 26, St-Gall et Mssrs **Borel,** pasteur, et **Porret,** notaire à St-Aubin.

In das Haus eines Arztes

wird ein **Mädchen** aus guter Familie gesucht, welches eine bürgerliche Küche selbständig besorgen und den Hausgeschäften vorstehen kann; eine Person mit ruhigem, **verschwiegenem** Charakter ist sehr erwünscht. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. [2821

Feinsten

Mocca-Kaffee

2822] von **ausgezeichnetem wohlschmeckendem Aroma** verkauft en détail per Pfund à **Fr. 1. 60,** bei 10 Pfund nur **Fr. 1. 50** per Pfund

G. Winterhalter,
Nr. 5 Multergasse Nr. 5
St. Gallen.

En gros et en détail. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Für Blumenfreunde.

Wegen Räumung einer Gärtnerei verkaufen wir sehr billig:

Topf- & Kübelpflanzen
in grösster Auswahl.
Nelken, Paeonien, Rosen
schönster Sorten.
Dahlien oder **Georginen**
in über 200 diversen Nuancen.
Gladiolus-Zwiebeln
neue und neueste Sorten.
Thuja, Cypressen etc.
Aller Arten
Sämlings- und Stecklingspflanzen
für **Blumen**
in beliebigen Quantitäten.

Titus Dürr & Cie.,
(H 2359Z) **Zürich.** [2818

Bernerleinwand

für Hemden, Leintücher, Kissenanzüge, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von

2811] **Walther Gygax,** Fabrikant in **Bleienbach** bei Langenthal.

Muster stehen zu Diensten!

Garantirt waschächte Sommerstoffe

80 cm. breit, Zebra, Sumatra, Sergette Mousseline Laine und Voile imprimé à **50 Cts.** per Elle oder 85 Cts. per Meter bis Fr. 2. 95 per Meter versenden portofrei ins Haus

Oettinger & Co., Centralhof, **Zürich.** [2834

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Die Gesundheit ist das köstlichste Gut; besser als durch alle Heilmittel wird die Lebenskraft durch eine rationelle Ernährungsweise erhalten. Man vergesse nicht, dass der

CHOCOLAT KLAUS

unter den Nährstoffen den ersten Rang einnimmt. (H 1833 J) [2836

Zahlreiche Zeugnisse von Doktoren u. Privaten bestätigen, dass

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen, Warzen
durch blosses Ueberpinseln mit der
Acetine
des Apothekers **W. Wankmiller** sicher, schmerzlos und ohne ätzende Wirkung abfallen.

Erhältlich à Schachtel Fr. 1. 50 Cts. bei **J. C. Geeser-Schmid,** Handlung in **Bruggen; Engel-** und **Löwenapotheke** in **Rorschach; A. Wartenweiler,** Apotheker in **St. Gallen.** (M à 917 M) [2789

— Gestrickte —

Gesundheits-Corsets

liefert in **Baumwolle** und **Wolle** in allerschönster Ausrüstung mit 3, 5 und 7 Schienen, mit und ohne Brustfedern

J. Nötzli-Signer, Höngg.

Probestücke jeder Façon versende gegen Nachnahme. [2758

Sommerfrische!

In schöner, gesunder Lage sind noch freundliche Zimmer zu vermiethen. Guter, bürgerlicher Tisch und bescheidener Pensionspreis.

Wwe. Sutter, „Suttersruh"
2810] **in Eglisau.**

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen

(H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**
2696] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

[1692]

DIE BESTE CHOCOLADE
LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS V. ITALIEN
A. MAESTRANI
St. GALLEN.

2763] **Kaffee**

Ludw. Harling & Co., Hamburg (8)

liefern feinste Sorten zu ermässigten Preisen portofrei gegen Nachnahme. (Bei reeller Lieferung kann Niemand diese Kaffees billiger verkaufen!) (H02940)

10 Pfd.	afrik. Mocca, prima	Fr.	7. 50
10 „	westind. Kaffee, schön	„	8. 50
10 „	grünen Java, schön	„	9. 50
10 „	Ceylon, prima	„	10. 50
10 „	Gold Java, edel	„	11. 50
10 „	arab. Mocca, feurig	„	12. —

Spezialität in **Garnen** für **Strickmaschinen** empfiehlt

J. Nötzli-Signer, Höngg.

2759] **Musterkollektion zu Diensten.**

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.

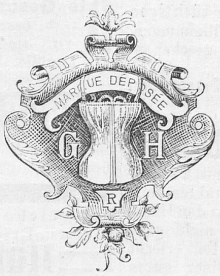
2824] Beginn eines neuen Quartalkurses **Donnerstag den 16. Juli.** Ausbildung in sämmtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens und Malens; offener Zeichensaal. — Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Wissenschaftliche Vorträge. Einen Hauptgesichtspunkt der Schule bildet die Ausbildung von Lehrerinnen für Frauenarbeits- und Industrieschulen. Anfragen und Anmeldungen sind, womöglich vor dem **15. Juni,** zu richten an das (Mag. 194 S)

Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.

Musik für's Haus.

2708] Das neueste **Verzeichniss der Musikal. Universal-Bibliothek** — jetzt 228 Nr. à 25 Cts. — ist gratis u. franco zu beziehen durch **J. G. Krompholz,** Musikalien- und Instr.-Handlung, Musikalien-Leihanstalt, Piano- u. Harmonium-Verkauf u. -Miethe in **Bern.** (H702Y)

Gestrickte Gesundheits-Corsets!



Dieser Artikel, welchen ich in der Schweiz **zuerst** anfertigen liess, wird neuerdings von andern Fabrikanten nachgemacht. Ich möchte deshalb meine werthe Kundschaft sowohl, als auch ein verehrliches konsumirendes Publikum darauf aufmerksam machen, dass die von mir zur Anfertigung von **gestrickten Gesundheits-Corsets** verwendeten **Garne** eigens zu diesem Zwecke **präparirt** sind, so dass **meine Corsets** nach Jahren noch ihre **Elasticität** beibehalten, während die der **Konkurrenz** sich schon nach ganz kurzem Gebrauch so **ausdehnen,** dass sie **nicht den geringsten Halt** bieten. Es ist sogar vorgekommen, dass sich ein Fabrikant **Muster meiner Corsets** verschaffte und nach diesem sein als Corset **werthloses Fabrikat** zu verkaufen suchte; aus diesem Grunde lasse ich von jetzt ab mein Fabrikat mit vorstehender **Fabrikmarke** versehen und bitte ein Tit. Publikum davon gefl. Notiz zu nehmen. [2781

Romanshorn, im Mai 1885. Hochachtungsvollst

Erste Schweiz. Corset-Strickerei:
Ernst Gottfr. Herbschleb.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen.

2838] Mit Ende Oktober l. J. beginnt in St. Gallen ein neuer Kurs zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen. Prospekte sind durch die Vorsteherin der Anstalt: Fräulein **Hedwig Zollikofer,** zu beziehen und nimmt dieselbe auch Anmeldungen bis **Ende September** entgegen. (M 319 G)

Die Kindergartenkommission in St. Gallen.

Felsenegg 910 m über Meer Schönfels

Luftkurort auf dem Zugerberg (Schweiz).

2830] Ruhiger, angenehmer Aufenthaltsort. Prachtvolle Waldungen. Spaziergänge. Aussichtspunkte. Arzt, Bäder, Milch und Molken. Eisenbahnstation Zug. Telegraph etc. Prospekte und nähere Auskunft über die Kuranstalten ertheilen bereitwilligst: (M 909 Z)

Für Felsenegg: **J. P. Weiss,** Propr. Für Schönfels: **J. M. Bodemer.**

Anglo-Swiss Kindermehl.

Beste Nahrung für Kinder, wenn Milch allein nicht mehr genügt.

2732] **Zu beziehen in Apotheken, Droguen, Spezereihandlungen.** (OF5857)

Vierwaldstättersee.

Hôtel & Pension Schloss Hertenstein.

Eröffnung seit 15. März.

Ein ruhiger Aufenthaltsort für Familien. Etablissement ersten Ranges, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, inmitten eines grossen Parkes und unmittelbar am See gelegen. Ausgezeichnete Pension, Fr. 6, 7 und 8 per Tag incl. Zimmer.

Für Reconvalescenten im Frühjahr und Herbst sehr zu empfehlen.

Ein höchst angenehmer Sommeraufenthalt.

Grosse Terrasse. Billard-Zimmer. Ruderboote. Seebäder.

(Fast alle Zimmer heizbar.)

Dampfschiffsstation: 20 Minuten mit Dampfschiff nach Luzern; 20 Minuten nach Weggis. [2647

J. Frei-Meyer.

Mineralbad Andeer

(Kanton Graubünden).

1000 Meter über Meer. — Splügenstrasse.

Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkranke. [2829

Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen.

Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.).

Post- und Telegraphenbüreau im Hause. Pensionspreis inkl. Zimmer 5—7 Fr. — Kurarzt.

Wittwe Fravi.

[2455]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Fideris, Kanton Graubünden.

Hôtel und Pension Aquasana.

Eröffnung den 30. Mai.

2823] Mitte Weges zwischen **Dorf** und **Bad Fideris,** 1016 Meter über Meer, in geschützter Lage an **ausgedehnten** Waldungen gelegen, mit schöner Aussicht und Gartenanlagen. Freundliche, gut möblirte Zimmer, verschiedene Lokalitäten heizbar, sehr gute Betten, kurgemässe Tafel und reelle Getränke. Auf Verlangen werden die Gäste in **Landquart** mit eigenem Fuhrwerk abgeholt. Pensionspreis **Fr. 4. 50.** Betten **Fr. 1. 50** bis **Fr. 2.** — Einzelzimmer **Fr. 2. 50** bis **Fr. 3. 50.** Aufmerksame Bedienung zusichernd, empfiehlt sich (H 392 Ch)

Fideris, im Mai 1885.

Johs. Gujan-Alexander.

Jakobsbad

(Appenzell Inner-Rhoden)

Bad- und Molkenkur-Anstalt.

Eröffnung mit 1. Juni.

Postverbindung mit jedem Zug der ½ Stunde entfernten Eisenbahnstation **Urnäch,** Linie Winkeln-Herisau-Urnäsch. **Telephon** im Hause.

Wasser stark eisenhaltig, eignet sich daher vorzüglich zu Trinkkuren und zwar in allen Fällen, in denen überhaupt eisenhaltige Mineralwasser indicirt sind.

Die Bäder sind durch viele Erfahrungen berühmt, besonders für hartnäckige **chronische Rheumatismen** aller Art.

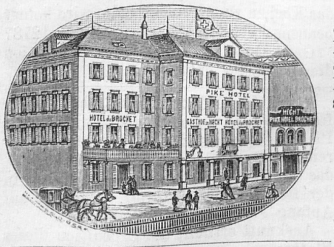
Aeusserst milde Lage, frische, reine Alpenluft, Molken, Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Alp. **Dampf-** und **Douchenbäder,** schattige Promenaden. Kurarzt: **Dr. Germann** in Urnäsch.

Auf Verlangen wird der Prospekt sammt Preis-Courant **franco** zugesandt. — Sorgfältige Bedienung u. möglichst billige Preise zusichernd, empfiehlt sich ergebenst

2819] **M. Zimmermann-Gmür.**

Hôtel und Pension Hecht

Appenzell.



Dieses altrenommirte, komplet renovirte, durch Neubauten jeglichem Komfort der Neuzeit entsprechend eingerichtete Hôtel empfiehlt sich den Tit. Touristen, Kuranten, Hochzeiten, grösseren und kleineren Gesellschaften angelegentlichst.

— **Table d'hôte, Dîner à part.** —

Civile Preise.

Grösste Lokalitäten Appenzells.

Achtungsvollst

Ed. Rechsteiner-Müller, Propr.

2827] Gasthof zum Hecht, **Appenzell.**

Sommer's gerösteter Kaffee

besitzt alle wünschbaren Vorzüge:

feines Aroma, anerkannt gute Qualität, Billigkeit, Zeitersparniss.

Es ist der Lieblingskaffe der sparsamen Hausfrau geworden.

Original-Verpackung

in den Spezerei-Handlungen. Weitere Dépôts werden gesucht.

2733] **Kaffeerösterei Bern.** (OH9573)

Weine.

Züricher Landweine, italienische und **ungarische Weiss-** und **Rothweine** zu den Preisen von **Fr. 38, 42, 45, 48, 55, 60** per 100 Liter können in garantirt reingehaltenen Qualitäten bezogen werden von dem sich bestens empfehlenden

J. R. Werndli,
Weinhandlung, Wolfbach 11.

(H 2241 Z)

Hottingen-Zürich, im Mai 1885.

— Fässer leihweise gratis. —

Preiscourant und **Muster** auf Verlangen **gratis** und **franco.** [2807

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.